

Die Abenteuer der Lebkuchen-Katze

LESEPROBE

V. Lunin

Schlecki

LECKERMAUL

WUNDERHAUS







Viktor Lunin

Die Abenteuer der Lebkuchen-Katze

Schleckki

LECKERMAUL

In der Übersetzung von Peter Dehmel





So setzte Schlecki ihre Reise auf der abendlich leeren Straße fort. Lag es nun an der Helligkeit in Frau Röckchens Haus oder daran, dass der Mond gerade hinter einer Wolke verschwunden war – jedenfalls erschien der Katze die Stadt nun deutlich dunkler als zuvor. Es war still. Dafür hörte sie jetzt in der Stille deutlich Geräusche verborgenen Lebens – hier ein Rascheln, da ein Scharren, dort ein Schnaufen ... Hinter Bäumen und Sträuchern, im Grase und aus Blätterhaufen brandete seltsames Gewisper auf, um schon im nächsten Moment wieder zu verstummen.

Zu gern hätte Schlecki gewusst, was dort vor sich ging. Aber so aufmerksam sie auch schaute, zu entdecken war nie etwas. Endlich schlich sie vorsichtig dorthin, wo sich etwas rührte und

raschelte, erblickte aber an der Stelle nur einen frischen, lockeren Erdhaufen.

Plötzlich ertönten von weit oben klatschende Laute. Erfreut dachte sie, das sei wieder der bekannte Maikäfer. Zwar war er zu ihr nicht gerade höflich gewesen, aber immerhin würde sie mit ihm ein paar Worte wechseln können. Als sie nun hinaufsah, erblickte sie jedoch nicht den Käfer, sondern ein dunkles Wesen, das mit weit gespannten Hautflügeln heftig ruderte und rasch näher kam. Sein breites Maul mit kleinen spitzen Zähnen sah ziemlich abschreckend aus, die Ohren wirkten riesig, die Nase – verschrumpelt wie ein alter Pilz. Ein richtiges Ungeheuer!

Schlecki presste sich flach auf die Erde und erstarrte. Das Ungeheuer flog so dicht über sie hinweg, dass es sie beinahe gestreift hätte, zog dann wieder nach oben und beschrieb am Himmel Kreise und Schleifen. Beim Überflug schien das Ungeheuer sie nicht bemerkt zu haben. Doch als Schlecki sich ein wenig bewegte, steuerte es wieder auf sie zu.

Egal was draus wird – ich frage jetzt das Ungeheuer, was es von mir will, dachte Schlecki mutig und rief: „Hören Sie mal, suchen Sie was?“

Da verlangsamte das Ungeheuer seinen Flug und segelte zu einem Baum in direkter Nähe, wo es sich an einem Ast festkrallte und sich kopfüber herunterhängen ließ.

„Ja, ich suche in der Tat etwas“, antwortete das Ungeheuer. „Nämlich jemanden zum Abendessen. Vielleicht einen Schmetterling oder eine Raupe. Am besten wäre beides, Schmetterling und Raupe. Auch einen Käfer würde ich nicht verschmähen.“



Übrigens, haben Sie vielleicht in der Nähe solche Wesen gesehen?“

„Einen Käfer“, sagte Schlecki wahrheitsgemäß. „Das ist aber schon lange her, da war’s noch hell.“

„Also habe ich heute leider kein Glück“, klagte das Ungeheuer, während es am Ast schaukelte. „Eine ganze Stunde fliege ich schon umher und finde nirgendwo etwas Schmackhaftes. Auch Sie sind leider nicht geeignet. Etwas zu groß. Aber Sie duften lecker!“ Das Ungeheuer leckte sich das Maul.

Schlecki fand es ungewohnt, auf ein Tier zu blicken, dessen sprechender Mund mit langer rosa Zunge über den Augen saß. „Finden Sie es denn bequem, so zu



hängen, mit den Beinen nach oben?“, fragte sie.

„Ja, natürlich. Wäre es nicht bequem, würde ich mich anders hinhängen. Wir Mäuse hängen immer so, wenn wir essen oder uns ausruhen.“

„Mäuse?“, fragte Schlecki verwirrt. „Sie sind eine Maus?“ Allein beim Aussprechen dieses Wortes spannten sich ihre Muskeln an, die Krallen fuhren wie von selbst aus den Tatzen, und die Augen erglühnten.

„Nun ja. Wir sind Fledermäuse. Fliegende Mäuse!“, erklärte das Ungeheuer. Plötzlich – plopp – tat es einen scharfen Schaukelstoß und verschlang eine vorbeifliegende Bachmücke.

Alles im Kopf der Katze schien sich zu drehen. Am liebsten wollte sie sich auf diese Maus stürzen, und so atmete sie tief ein, um den aufregenden Mäuseduft aufzusaugen. Aber es roch nicht nach Maus, sondern irgendwie anders. „Wusste gar nicht, dass Mäuse fliegen können“, flötete sie mit süßer Stimme. „Bis jetzt hab’ ich gedacht, Mäuse trippeln auf der Erde, wohnen in Erdlöchern und Kellern. Sie jedoch ... fliegen!“



Bei sich dachte sie: *Diese Maus hängt viel zu hoch, als dass ich sie in einem Sprung fangen könnt'*. Ach, wenn mir doch nur einfiele, wie ich sie erwisch'!

„Ja, wir fliegen, einfache Mäuse dagegen laufen auf der Erde“, belehrte die Fledermaus ihre neue Bekannte. „Sie dürfen uns nicht verwechseln. Die einfachen mögen in Erdlöchern und Kellern wohnen, wir hingegen bevorzugen Baumkronen, Erdhöhlen und Dachböden. Mit den gemeinen Mäusen sind wir noch nicht einmal verwandt. Aber wir lieben sie, ja, wir lieben sie sogar sehr. Weil ein Mäuschen viel besser schmeckt als irgendein Schmetterling!“ Bei diesen Worten fuhr sich das fliegende Ungeheuer erneut mit der Zunge übers Maul. Es schien hungrig zu sein.

„Na dann ist doch alles wunderbar.“ Erfreut zog Schlecki die Krallen wieder ein, weil sie endlich alles verstanden hatte. „Also hab' ich die normalen Mäuse nicht nur geträumt, sondern sie existieren wirklich. Aber würden Sie mir freundlicherweise noch verraten, wo ich solche einfachen Mäuse finde?“

„Das wüsste ich selber gern“, gab die Fledermaus seufzend zur Antwort. „In unserer Stadt findet man sie ganz selten. Die Menschen hier sind nämlich sehr sauber und ordentlich. Deswegen bin ich auch so mager.“ Selbstmitleidig schaute sie an sich hinauf. „Nur mit Käfern und Würmern kann ich halbwegs überleben! Übrigens, eine Mäusestelle befindet sich am Fluss, bei der Mühle. Aber dahin traue ich mich nicht zu fliegen, weil ein wirklich böser Köter die Mühle bewacht. Ach, und wozu brauchen Sie eigentlich Mäuse?“

„Na, ich bin doch eine Katze, murrmiau!“

„Sagen Sie bloß!“, gab die Fledermaus zurück. „Und ich wollte Sie sogar aufessen!“ Fast im selben Augenblick schwang sie sich in die Luft, bewegte wieder heftig die ledernen Flügel und verschmolz mit dem nachtschwarzen Himmel.

„Das kommt davon, wenn man so schlecht sehen kann!“, waren die letzten Worte, die Schlecki noch von der Maus hörte, die keine war.

Und sie dachte bekümmert: Noch einer, der mir davonfliegt. Warum nur nimmt jeder gleich Reißaus, sobald er erfährt, dass ich eine Katze bin?





7

Bach und Frosch

Die Straße führte ziemlich lange geradeaus, doch plötzlich gabelte sie sich. Eine Strecke führte nun hinauf auf einen Hügel, die andere nach unten. Schlecki zögerte kurz, entschloss sich aber dann aufs Geratewohl für die ins Tal.

Diese Straße wurde nicht mehr von Hecken gesäumt, sondern von Zäunen, grünen oder braunen. Rechts vor den Zäunen verlief ein tiefer Graben, in dem wuchs kurzes Gras. Von dort vernahm Schlecki zartes Murmeln. Sie wandte sich zum Graben und schaute hinein. In ihm schien nur ein dunkler, ebenmäßiger Streifen zu sein. Das Murmeln ertönte noch immer.

Schlecki lief weiter neben dem Graben her und ließ den Streifen nicht aus den Augen. Schließlich kam sie an eine Stelle, wo

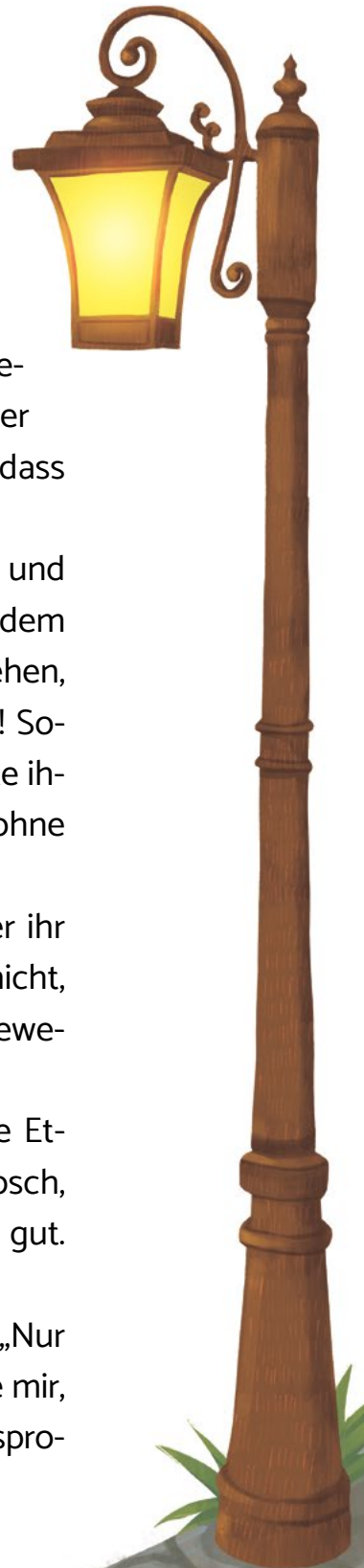
der Schein einer Laterne direkt ins Innere des Grabens fiel. Hier sah sie, dass der Streifen keineswegs dunkel und auch nicht ebenmäßig war, sondern durchsichtig, wellig und lebendig. In ihm spiegelte sich die Laterne, deren Bild jedoch in viele funkelnde Splitter zerfiel. Der Streifen hüpfte über kleine glitzernde Kieselsteine. Nun merkte Schlecki, dass das leise, liebliche Murmeln von ihm ausging.

Vorsichtig kletterte sie die Uferböschung hinab und berührte mit einer Tatze das Bild der Laterne auf dem Wasser. Sie musste aber die Pfote schnell zurückziehen, denn das Wasser war unangenehm kalt. Und nass! Sodann kletterte sie wieder aus dem Graben und setzte ihren weichen, lautlosen Gang auf der Straße fort, ohne den Bach noch zu beachten.

Auf einmal schnellte etwas Kleines, Grünes unter ihr hervor und hüpfte davon. Allzu weit kam es aber nicht, denn Schlecki fing es mit einer weichen, raschen Bewegung ein und drückte es auf die Erde.

„Lassen Sie mich los, quak-quak!“, bat das grüne Etwas. „Was haben Sie schon von mir? Bin nur ein Frosch, ein armes Land-und-Wasser-Tier. Schmecke nicht gut. Sie sollten sich, quak-quak, lieber Mäuse fangen!“

„Das würde ich ja auch gerne tun“, sagte Schlecki. „Nur weiß ich nicht, wo Fluss und Mühle sind. Verraten Sie mir, wie ich da hinkomme, dann lass ich Sie sofort frei, versprochen, murrmiu!“



„Nichts einfacher als das, quak-quak“, antwortete der Frosch erfreut. „Sie sind, könnte man sagen, schon am Fluss. Gehen Sie nur diese Straße hinunter, dann sehen Sie ihn. Und die Müh–“

„Aber wie soll ich ihn erkennen?“, unterbrach Schlecki den Wortschwall, lockerte jedoch schon ihren Griff.

„Wen?“, fragte der Frosch verwirrt. „Den Fluss?“

„Genau“, erklärte Schlecki. „Den Fluss. Wie sieht er denn aus? Ich bin ihm noch nie begegnet.“

„Quak-quak, er sieht aus wie der Bach, der hier in meinem Graben fließt. Nur ist er viel größer. Und breiter. Und hat viel mehr Wasser. Und sein Wasser ist sauber und klar, nur bemerkt man das jetzt nicht. Dafür sieht man jedoch, wenn die Wolken verschwinden, einen goldenen Mondweg auf ihm.“

Ein Schaudern erfasste Schlecki, sie erinnerte sich an etwas Unangenehmes. Darum versetzte sie: „Dieser Mondweg ist sicherlich genauso nass und kalt wie der Bach. Gibt’s denn zur Mühle keinen anderen Weg?“

Der Frosch sah die Miez verwundert an. „Natürlich gibt es einen“, antwortete er, „und auf dem Mondweg kann man gar nicht gehen, sondern nur schwimmen ... Also ganz einfach: Wenn Sie am Fluss sind, biegen Sie nach links ab, da kommen Sie direkt zur Mühle. Und jetzt lassen Sie mich los, Sie haben’s doch versprochen!“

„Na schön“, sagte Schlecki. „Ich halte mein Wort. Aber wenn Sie mich belogen haben, wird’s Ihnen schlecht ergehen, murr-miau. Dann find ich Sie ratzfatzt und ess Sie auf!“ Und sie zog ihre Krallen zurück.



Wie schwer fiel es dem Frosch, an seine Rettung zu glauben!
So rasch er konnte, hüpfte er zum Bachufer und versteckte sich
unter einem großen Wegerichblatt.





Konditormeister Kremissimo hat eine besondere Gabe: Er kann seine gebackenen Leckereien lebendig werden lassen. Weil er einsam ist, beschließt er, sich eine Katze zu backen. Schlecki soll im Gegensatz zu einer richtigen Katze weniger eigensinnig und wild sein.

Doch eine Katze bleibt nun mal eine Katze und so macht sich Schlecki, kaum dass sie aus dem Ofen kommt, auf in ihr erstes Abenteuer. Dabei trifft die mutige Heldin auf einen in Not geratenen Käfer, eine hungrige Fledermaus und einen vorwitzigen, aber treuen Freund Kater Baldrian. Gemeinsam mit ihm verfolgt sie eine geheimnisvolle Gestalt, die merkwürdig nach Mäusen riecht...

Dies ist eine märchenhaft köstliche Erzählung über die angeborene Neugier, die Suche nach dem Glück und natürlich über Katzen.

*mit lustigen Liedern zum Mitsingen
und einem Rezept zum Selberbacken*

